Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 14

Artikel: Homer's Ansichten über Verpflegung im Felde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

pflegung gestatten. Sie wird keinen Separatfrieden fie find gekennzeichnet von ihren Mitburgern, die offür fich abschließen.

Die Schweiz hat bagegen bas Recht Lebensmittel und Kriegsmaterial aller Art von der allitrten Macht gegen festzustellende Entschädigung zu beziehen.

Ohne ihre Einwilligung barf keine größere Ope= ration von ihrem Gebiete aus durch verbundete Trup= pen gemacht werben.

Ihr eigenen Truppen bürfen nie unter frembe Be= fehlshaber gestellt werden, sondern find als Ganges unter schweizerischen Generalen nach dem vereinbar= ten Operationsplane zu verwenden. Sollte ein ge= meinsamer Oberbefehlshaber bezeichnet werden, so hat bie Schweiz das Recht an der Wahl Theil zu neh= men. Die schweizerische Armee wird beim gemein= schaftlichen Oberbefehlshaber durch einen besondern Generaloffizier vertreten, durch welchen auch die Mittheilung der fie betreffenden Befehle geht.

Auf schweizerischem Gebiet bürfen weber arößere Spitaler noch Depots von Seiten der Verbundeten angelegt werben. Requisitionen auf schweizerischem Bebiet find baar zu bezahlen.

Ohne Mitwiffen ber Schweiz burfen keine Friebensunterhandlungen angeknupft werden. Bei ben= selben hat die Schweiz Sitz und Stimme. Sie hat an die Rriegsentschäbigung nach ihrem Verhältniß ben gleichen Anspruch wie die übrigen Contrabenten.

So benken wir uns etwa bie Grundlagen einer solchen Allianz.

Die jeweiligen Verhältniffe werden die Details modifiziren, bas eine ftarter, bas andere ichmacher betonen laffen; immerhin bleibt die Grundlage, wel= che die Unabhängigkeit der schweizerischen Kriegsführung fichert und welche ber Schweiz ein entscheiben= bes Wort in allen Anordnungen gestattet.

XXXIX.

"Muth und Entschloffenheit garantiren ber Schweiz auch im Falle einer Niederlage ein Auferstehen und eine Bukunft."

Damit wollen wir schließen. Die regenerirte Schweiz ift mit feltenem Blud aus einer Reihe fchwe= rer innerer Berwicklungen hervorgegangen. Sie hat mit sicherer Sand ein neues Saus gebaut, in bem fie fich wohnlich und bequem fühlt, fie hat in ihrer Grenze brei verschiebene Nationalitäten vereinigt und mit einem Band zusammengeknupft, bas dauernder und fester ift, als bas ber Sprache und ber gemein= famen Abstammung. In einer Zeit, wo als Schlag= wort der Nationalitätsschwindel aufgetaucht, findet bieser gleißenbe Zauberspruch kein Echo in unsern Bauen. Es giebt feinen Schweizer, ber biefen ich = nen Ramen verdient, welcher fich losreißen mochte ber Sprache wegen.

So wenig ber Schaffhauser ein Schwabe werben will, so wenig sehnt fich der Waadtlander nach dem Blud Frangose zu fein, ober ber Teffiner nach ber Bereinigung mit dem Königreich Italien. Einzelne fentliche Verachtung ist ihr Loos.

Dieses große Resultat verbanken wir dem Gut der Freiheit, bas wir besiten und bas mehr ift als Glanz und Ruhm und eitle Macht.

Aber jebem Bolfe ift eine Stunde ber Brufung vorbehalten, in der es beweisen muß, welchen Werth es seiner Freiheit und seiner Unabhangigkeit beilegt.

Auf diese Stunde der Prüfung muffen wir gefaßt sein. Treten wir ihr als Manner entgegen, die zu jedem Opfer bereit find fur die hochsten Buter bes Lebens, fo konnen wir möglicherweise unterliegen, aber unsere Riederlage wird eine Riederlage sein, wie jener glorreiche Rampf bei St. Jakob an ber Birs.

Eine folche Nieberlage ift ein Sieg, fie zwingt ben Gegner zur höchsten Achtung und fichert unsere Eriftenz als Bolf, als Staat.

Ein Volk, das zu kämpfen versteht, geht niemals unter.

Wenn wir aber feig unsere Sache felbft verlaffen, unsere Fahne in Roth treten, so find wir auch ver= loren für immer und die Schweiz wird als Staat aus der Reihe ber übrigen verschwinden.

Bis zum Beginn bes Jahrhunderts haben wir am Ruhm früherer Tage gezehrt; heute gilt es zu be= weisen, daß wir kein entartetes Bolk find, daß wir wiffen, welche hohe Miffion und zu Theil geworden, ben Bölkern Europas das Bild eines wohlgeordne= ten, im Genuß seiner Freiheit Mag haltenben Freiftaates vorzuführen, ber Niemanden verlett, Niemanben befriegt, teine Propaganda macht, feine Eroberungen beabsichtigt, der aber auch fein Recht unter feinen Umftanben verleten läßt und ber ben letten Mann und ben letten Thaler daran fest, seine Freibeit und Unabhängigkeit zu bewahren.

So sei es. In dieser hoffnung rufen wir bem Schweizervolk zu:

Schwere Tage tommen! Bebe ihnen mit Muth und Entschlossenheit entge= gen, aufrechten Sauptes, festen Blides und mit bir wird ber Gott beiner Bater fein!

Homer's Ansichten über Verpflegung im Felde

finden fich Ilias. Buch XIX, Bers 154 und fol= gende und find nicht ohne Intereffe.

Nachdem Patroflus von hektor erschlagen ift, schnaubt Achilles Rache fur ben Freund. Diefer aber hatte mit bem Leben auch Achill's Waffen an hektor verloren und fo muß Achill, jammernd und klagend, bie Nacht über abwarten, bis seine Mutter Thetis verborbene Subjekte werden fich überall finden, aber | vom Hephastos eine neue göttliche Ausrustung hat schmieben lassen. Die Göttin bringt sie bem Sohne beim ersten Morgenlicht, und alsbalb ruft bieser mit Donnerstimme die Achaier zur Versammlung und forbert, obgleich sie alle von der furchtbaren Anstrengung des vorausgegangenen unglücklichen Schlachttages und von empfangenen Wunden noch hinken und humpeln, Eble und Volk, zu sofortiger Erneuerung des Kampses auf. Der alte Haber mit Agamemnon tritt vor Achilles neuem Zorn gegen hetetor in den hintergrund und wird nun leicht gefühnt.

"Jegt lagt une gebenten ber Kampfluft", (ruft Uchilles)
"Done Bergug; nichts frommt es, allhier im Gefpräche gu gaubern,

"Und mit bem Berfe zu faumen : benn noch ift viel un-

"Daß man Achilleus wieder im vorderften Treffen erblice,

"Wie sein eherner Speer austilgt die Geschwader ber Troer!

"Alfo auch Ihr feib jeber bebacht mit bem Feinbe zu fampfen."

Ihm antwortete barauf ber erfindungereiche Dbyf- feus:

Nicht alfo, wie tapfer bu feift, glorreicher Achilleus, Treibe fie ungespeist vor Ilios bin, bie Achaier,

Eroja's Bolf gu befampfen! benn nicht fur wenige Beit nur

Bahrt bas Gefecht, wenn fich einmal gerab angehn bie Geschwaber

Ramfender, aber ein Gott Muth einhaucht beiberlei Bolfern.

Lag fich erquiden zuvor an ben rufligen Schiffen bie Manner

Alle mit Speif' und Wein ; benn Kraft giebt folches und Stärke.

Denn fein Mann ja vermöchte, ben Sag bie zur fintenben Sonne,

Ungeftärkt von Speise, bem Feind entgegen zu fampfen. Wenn ihn auch mit Gifer bas Berg antreibt zum Ge= fechte;

Dennoch werben gemach bie Glieber ihm fcmer, und es qualet

Sunger zugleich und Durft, und bem Gehenden manten bie Rnice.

Aber ein Mann, ber mit Bein fich erft und Speise ge= fattigt,

Ob feinbselige Manner ben ganzen Tag er bekampfe, Bleibt ihm getroft sein Berg in ber Bruft unb nimmer erftarren

Cher bie Rnie', eh' Alle zurudziehn aus bem Gefechte. Auf demnach, zerftreue bas Bolf, und heiß' fie bas Fruh= mahl

fertigen

Auch verlangt Obnffeus, baß bie Gune zwischen Achill und Agamemnon zuwörderst burch Ehrengeschenke und einen Reinigungseib gefestet werde. Bon bem allem will ber tobende Achilleus nichts wiffen.

"Doch nun liegen ja bort Erfchlagene, welche gerfleischt hat

heftor, Priamos Sohn, ale ihm Zeus schenfte ben Siegeruhm!

Und ihr wollt zur Speise zuvor anmahnen! Ich felbst wohl

Hieße fürwahr nun gleich in die Schlacht eingehn den Achaier,

Rüchtern und ungespeist, und bann mit ber fintenben Sonne

herrlichen Schmaus anordnen, nachdem wir geracht bie Beschimpfung.

Mir foll wenigstens nichts vorher burchgleiten bie Reble,

Weber Getrant noch Speife, ba tobt ber Genoß mir bahinfant,

Welcher mir im Gezelt, zerfleischt von ber Scharfe bes Erzes,

Daliegt gegen bie Thur gewandt; und Genoffen um= ftehn ihn

Wehmuthevoll! Drum mahrlich verlangt nicht folches bas Berg mir,

Sonbern Morb nur und Blut und schreckliches Mannergeröchel."

Obhsseus aber, ber Liebling Athene's, ber Göttin bes Genies und bes Generalstabs, läßt sich von ber übermenschlichen Buth bes Göttersohnes nicht imponiren:

"Stärter erscheinft Du benn ich, und tapferer nicht um ein Rleines,

Du mit bem Speer: boch möcht ich an Rath bir's etwa zuvorthun."

Er meint bann auch spöttisch:

"Nicht mit bem Bauch ja muffen bie Danaer Tobte betrauern

Und bei seiner Meinung beharrend:

"Soviel aber entrannen bes Kriegs grauenvoller Ber= tilgung,

"Muffen mit Speis und Tranke fich fraftigen; bag noch entflammter

"Rastlos fort wir ben Schwarm feindseliger Männer bekämpfen.

So geschieht es benn auch: es geht an ein allgemeines Rochen und Braten; nur Achilles schwelgt in wüthenden Ausbrüchen der Trauer und bes Grames um den hingeschiedenen schönen Freund, und rührt keine Nahrung an. Da nimmt sich seiner freilich Zeus Kronion felber an, und:

Schnell zur Athene nunmehr bie geflügelten Borte begann er :

Trautes Rind, fo ganglich verläffest Du jego ben Gelben! Gar nicht fummert fich mehr bein Berg um ben eblen Achilleus?

Schau ihn boch, wie er bort vor bes Meers hochbauptigen Schiffen

Sigt, um ben Freund wehklagend, den theuersten! Alle bie andern

Gingen zum Frühmahl nun! Er rührt nicht Speise und Trank an.

Auf, lag Nettar fogleich und Ambrofta jenem zum Labfal Sanft in die Bruft einfließen, daß nicht ihm nabe ber Sunger.

Alfo Zeus und erregte bie ichon verlangende Göttin. Schnell wie ein ichreiender Abler mit weitverbreiteten Flügeln,

Schwang fie bom himmel hinab burch ben Uether fich : wie bie Achaier

Emfig zur Schlacht im Seere fich rufteten; und bem Uchilleus

Flogte fie Nektar fogleich und Ambrofia fanftgin bie Bruft ein,

Dag nicht ftarrten bie Knie von unerfreulichem Sunger.

Mit diesem Cordial, das dem Göttersohne gereicht wird, giebt nun der Weltenherrscher selber dem vorssichtigen, weisen Odhsseus Recht: wenn ein Achilles vor dem Kampfe Nektar und Ambrosia bedarf, um wie vielmehr gehören dem gemeinen Manne Brod und Fleisch und — nach Homer — ein Schoppen Wein!

Anmerkung der Redaktion. Die Deftreicher haben es bei Solferino bitter empfunden, daß kein Dopffeus in ihrem oberften Rathe gefeffen ift!

feuilleton.

Grinnerungen eines alten Solbaten.

(Fortsetzung.)

4.

Bevatter Sannes von Groningen.

Aus fernem Land burch Berg und Walb Bin ich gewandert ohn' Aufenthalt. Hab' weit und breit meinen Weg genommen, Bin boch enblich richtig angekommen.

In dem großen schönen Dorfe Gröningen im Kurstenthume Halberstadt an der Bode — und nach un= verbürgten Nachrichten, nach der Versicherung meines Leibvoltigeurs Schwarz, der es wohl wiffen konnte, weil er eines bafelbst angefessenen ehrenwerthen Burgers und Schlächters eheleiblicher jungster Sohn war, foll Broningen, wenn nicht eine Stadt, doch ein recht feister, fetter Flecken bamals schon gewesen sein ging es im Frühjahr bes Jahres 1809 im bortigen Bafthofe "zum rothen Ochsen" besonders lebhaft, be= wegt und erregt zu. Bu diefer Beit hatten eben bie Beitungen und Briefe bie erften Nachrichten von ben Belbenthaten ber zu ber spanischen Schlachtbank ge= führten theuren Gohne, Bruder und Bettern gebracht, und der Wirth des "rothen Ochsen", ter trot seines biden rothen Ropfes und feines Bollmondegefichts in teiner geiftigen Verwandtschaft mit feinem Gaft= schildzeichen ftand, sondern ein feiner Bfiffitus und Politikus war, hatte biefen Umftand fur feine Zwecke benutt, mit seinem Gevatter, dem Apotheker, der hinter dem großen hintertheil von Ritter Roland feine Offizin hatte, in welcher er, gleichsam im bun= feln fühlen Schatten biefer ehrwurdigen, heimischen,

alten Donnereiche, seine hngeischen und politischen patriotischen Dosen und Pillen für alle seine Ba= tienten, wozu auch bie alten Stammgafte bes "rothen Ochsen" gehörten, praparirte und möglichst frisch felbst applizirte, Bundnig und halb Part gemacht. Diese, wenn auch nicht heilige, doch heimliche Allianee kam balb zur schönsten Blüthe und trug reichlich Früchte. Allabendlich versammelte fich Jung und Alt. und Alles, mas nur irgend auf Bildung und Aufflärung ober auf bie erften Anfange in ber Beidichte und Geographie Unspruch machen wollte, aber auch bie, welche nach ftarkem Einfluß trachteten, ware es auch nur der des beliebten ortsüblichen Broghans ober Tuksteins gewesen, haranguirte, disputirte, de= battirte, argumentirte und akklamirte. Mit einem Mort, es ging bamals im "rothen Ochsen" toll zu, und es ift zu verwundern, daß die westphälische Ben= barmerie und frangösische geheime Polizei so wenig Notiz von bem Gröninger Getreibe nahm. Man fah aber wirklich hier die ersten Uranfange ber bemago= gischen Umtriebe und der demokratischen Urwähler= Klubbs, die vierzig Jahre später mit dem Schaum= spriten ihrer rothen Meereswogen die golbenen Stufen der deutschen Fürstenthrone so stark befeuchteten und fo fehr fchlupfrig machten. Wer hatte aber ba= mals dem ehrlichen "rothen Ochfen" nur entfernt zu= getraut, bag bie im Jahre 1809 in feinem fleinen Behäuse genoffenen und verschoffenen politischen Bil= len fpater noch eine fo unglaubliche Wirkung haben würden, und boch mar dem fo, wenn man anders ben heutigen Aftionairs und Reaktionairs glauben barf. — Der Gröninger politische Teufelsbreck=Phar= maceute aber wußte bas und hatte feine Freude bran. Seinen lieben Bettern und Gevattern und Kollegen benn, beiläufig gesagt, er war auch Dorf= ober Stadt= rath ober jedenfalls Fledenrath - verstand er treff= lich seine praparirten spanischen Fliegen und fran= göfischen Senfpflafter aufzulegen, fie bamit aufzuziehen und aufzuregen und mit seinen journalistischen Bitt= manns au= und abzuführen, und wenn bas gewirkt hatte, ließ er fie figen und schwigen. Unfer politi= scher und praktischer Ochsenwirth war bann aber im= mer bei ber Sand, brachte frisch zum Nachtrinken, wußte fur Alles Rath, befanftigte und begutigte bie Beftigen, ermuthigte die Zagenden, troftete die Rla= genden, richtete auf die Verzweifelten und bannte die Berteufelten und lenkte fo Alle wieder ins rechte Gleis.

Gines Abends nun, wo besonders viel gekannegießert, von Spanien und seinen Kastanien, Olivien
und Oranien gebabelt und gefabelt, ja von den lautesten Wortsührern geäußert worden war, man werde
Kaiser Napoleon oder doch wenigstens König Jerome
in Kassel beschicken müssen, und selbst die Kleinmüthig=
sten entgegneten, sie wollten es sich gern zwanzig,
breißig, selbst vierzig harte preußische Thaler kosten
lassen, wenn sie nur sicher und gewiß erfahren konnten, wie es ihren Jungens dort erging und ob sie
nicht seitdem in einen andern Welttheil verkauft
wären, klopste der Ochsenwirth ausnahmsweise auf
den Tisch, dat ums Wort und sprach vernehmlich und
verständlich: "Liebe herren und Gevattern, dazu könnte
"wohl Rath werden und brauchte noch lange nicht so